

# Experteninterview

## zum FH-Studium



### André Schibli

André Schibli ist an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) im Departement Angewandte Linguistik als Co-Leiter des Bachelor-Studiengangs «Kommunikation» tätig. Er berät und betreut in dieser Funktion junge Menschen, die ins Kommunikationsstudium einsteigen, und beantwortet uns im folgenden einige Fragen.

**Herr Schibli, mit der Matura in der Tasche geht das Leben los. Doch die ersten Schritte in diesem Leben sind sehr vielfältig. Welchen Maturanden raten Sie zu einem FH-Studium?**

Fachhochschulen bieten praxisbezogene Studiengänge. Die Inhalte basieren oft auf anwendungsorientierter Forschung. Anwendungsorientiert bedeutet, dass die Forschungsfragen und -ziele stark von den Problemen der Praxis geprägt sind, die Untersuchung anhand von Daten der Praxis erfolgt und die Interpretation der Ergebnisse mit Blick auf ihre praktische Umsetzbarkeit vorgenommen wird. Theorie und Praxis greifen an Fachhochschulen also eng ineinander. Wer gerne anwendet, ausprobiert und sich eher als Praktiker sieht, aber auch den Hintergründen auf die Spur geht und Zusammenhänge reflektieren will, ist an einer Fachhochschule richtig. Auch wer schon ziemlich genaue Vorstellungen von einem Berufsziel hat, ist in der Regel mit einem Fachhochschulstudium gut bedient. Der Unterricht ist sehr auf die Arbeitswelt ausgerichtet. Nicht selten arbeiten Experten aus der Praxis mit den Studierenden, zeigen wie es draussen funktioniert und agieren in konkreten Projekten. Ziel eines Fachhochschulstudiums ist denn auch die Berufsbefähigung nach Abschluss.

**Inwiefern unterscheidet sich ein solches Studium an einer Fachhochschule vom Besuch einer Universität?**

Das hängt natürlich vom jeweiligen Studiengang ab. Generell bleibt man an einer Universität eher im theoretischen Bereich. Die Forschung spielt eine noch wichtigere Rolle, ist aber weniger anwendungsorientiert. Die Stundenpläne an Universitäten sind tendenziell freier gestaltbar, verlangen dadurch mehr Eigeninitiative.

**Immer wieder hört man, dass Absolventen einer Fachhochschule keine Arbeitsstelle finden. Wie schätzen Sie die Chancen von FH-Abgängern ein, nach dem Studium einen Job zu finden?**

Das sehe ich anders. Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen haben gerade durch die relativ konkrete Vorbereitung auf das Berufsleben gute Jobchancen. Ein Beispiel: Im Bachelorstudiengang Kommunikation am IAM Institut für Angewandte Medienwissenschaft der ZHAW haben seit Jahren rund zwei Drittel der Studierenden bereits vor der Diplombüroübergabe eine Jobzusage. Ein Jahr nach Abschluss haben im Schnitt gar zwischen 90 und 95 Prozent eine Anstellung.

**Ist es ratsam, nach der Matura und vor dem FH-Studium Zwischenschritte in Form von Praktika einzulegen?**

Berufserfahrung vor Studienbeginn ist auf jeden Fall sinnvoll. Eine gängige Zulassungsbedingung zu einem Fachhochschulstudium ist ohnehin in den meisten Fällen eine Berufserfahrung von mindestens 12 Monaten. Dies trifft im Speziellen bei einer gymnasialen Matura zu. Abweichungen gibt es beispielsweise bei einer Fachmatura oder einer Berufsmatura. Ausführliche Informationen zu den jeweiligen Zulassungsbedingungen sind auf den Webseiten der Fachhochschulen unter den Studiengangbeschreibungen zu finden.

**Was empfehlen Sie angehenden FH-Studenten zusätzlich vor dem Beginn ihrer Ausbildung?**

Man sollte sich unbedingt Gedanken über die Finanzierung des Studiums machen. Die Frage «Pendeln oder vor Ort eine WG suchen?» ist beispielsweise relevant. Ein gesundes Vorinteresse an der gewählten Studienrichtung sollte selbstverständlich sein. Wenn man sich also für einen Studiengang mit Fokus Medien entscheidet, ist ein regelmässiger Medienkonsum ein Muss. Da sollte es aber nicht nur beim Lesen der Titelseite oder der letzten Hollywood-News bleiben. Ein Interesse an Themen wie Kultur, Wirtschaft oder Politik ist wichtig. Da

könnte man für jede Studienrichtung ein branchenspezifisches Beispiel nennen. Sprachen sind ebenfalls sehr wichtig. Die Mehrsprachigkeit in der Berufswelt gewinnt zunehmend an Bedeutung, auch in untypischen Bereichen wie Architektur oder Gesundheit.

**Die Kosten an den unterschiedlichen Schweizer Fachhochschulen variieren stark. Wie können sich Maturanden in finanzieller Hinsicht auf die Ausbildung vorbereiten?**

Zentral sind die Posten Semestergebühren, Materialkosten (Bücher, Notebook, Kopien etc.) und Lebensunterhalt. In der Regel listen die Studiengänge die Kosten relativ genau auf. Eine grobe Budgetierung im Voraus ist durchaus sinnvoll. Wichtig ist, ob man sich das Studium alleine durch einen Nebenverdienst finanziert oder allenfalls von Eltern unterstützt wird. Das kann grosse Auswirkungen auf die zeitliche Belastung neben dem Unterricht haben. Die Fachhochschulen bieten Beratungen zum Thema Finanzierung des Studiums an. Diese sollte man bei Bedarf auch nutzen. Falls nötig und berechtigt können auch Stipendien beantragt werden.

**Viele Studenten halten sich mit einem Nebenjob über Wasser. Liegt dies während eines FH-Studiums zeitlich überhaupt drin?**

Ja. Es ist aber wichtig, dass man idealerweise von Semester zu Semester planen kann. Die Abstimmung zwischen Zeitaufwand für das Studium und dem Nebenverdienst kann einen sehr grossen Einfluss auf die Leistungen resp. Noten im Studium haben. Je nach Semester und Studiengang sind Nebenjobs mit einem Pensum zwischen 20 und 60 Prozent durchaus realistisch. Natürlich ist die Auslastung während dem Semester auch schwankend. Ist gerade Prüfungszeit? Gilt Anwesenheitspflicht im Unterricht? Was kann ich sinnvoll im Selbststudium erarbeiten? Etc.

**Ein FH-Studium kann grundsätzlich auch berufsbegleitend absolviert werden. Wann macht dies auch Sinn?**

Auf jeden Fall. Es hat durchaus seinen Vorteil, die Brücke zwischen Berufswelt und Studium zu schlagen. Natürlich verlängert sich die Studienzeit proportional in einem Teilzeitstudium. Wir erleben aber immer wieder, dass berufstätige Studierende wertvolle Erfahrungen im Berufsalltag machen und diese bewusst oder unbewusst in den Studienalltag einbringen. Davon profitieren auch die Vollzeitstudierenden.

**Fachhochschulen gibt es in fast allen grösseren Schweizer Städten. Worauf sollte man Ihrer Meinung nach eher achten: Auf die Nähe zum Elternhaus oder auf das Angebot der Schule?**

Das kann man so nicht sagen. Klar ist: Nur weil das Medizinstudium in der Nähe des Wohnortes möglich ist, muss Medizin noch lange nicht die geeignete Wahl sein. Das Angebot der Schule ist sicher zentral. Aber auch die Rahmung muss stimmen. Man kann beispielsweise Kommunikation mit unterschiedlichen Schwerpunkten und aus unterschiedlichen Perspektiven studieren. Das muss jede und jeder für sich selbst abwägen.

**«Wer ein Bachelor-Studium absolviert, profitiert nur, wenn er auch noch eine Ausbildung auf Master-Stufe anhängt» – stimmen Sie dieser Aussage zu?**

In dieser Form kann man das sicher nicht sagen. Die Bachelor-Master-Studienstruktur soll das Ausbildungssystem flexibilisieren: Ziel ist die Durchlässigkeit zwischen den Hochschultypen, aber auch zwischen dem Hochschulsystem und dem Arbeitsmarkt. In Bachelorstudiengängen werden wissenschaftliche Grundlagen, Methodenkompetenz und berufsfeldbezogene Qualifikationen vermittelt. Wer nach dem Bachelorabschluss in die Praxis einsteigen will, kann und soll das unbedingt tun. Ein Bachelorabschluss ist aber auch Voraussetzung für eine Vertiefung und Erweiterung des Studiums in einem Masterstudiengang oder für eine qualifizierte Weiterbildung nach einer Phase der Berufstätigkeit. In Masterstudiengängen können Bachelor-Absolventinnen ihre fachlichen und wissenschaftlichen Kompetenzen vertiefen oder sich auf eine wissenschaftliche Laufbahn vorbereiten.